



Ohne Zeugnis chancenlos?

Engagement in der Arbeitswelt zählt für das Kolpingwerk schon immer zu den wichtigsten Aufgaben. Das Kolping-Bildungswerk München und Oberbayern e. V. kümmert sich insbesondere auch um junge Menschen, die gefragte Kompetenzen für den Arbeitsmarkt mitbringen, sie aber nicht durch Zertifikate nachweisen können.

TEXT: Matthias Böhnke
FOTOS: Barbara Bechtloff

Silvana Trehkopf bei einem Beratungsgespräch im Kolping-Bildungswerk München und Oberbayern.

In der bayerischen Landeshauptstadt München waren im März 3,3 Prozent der Bevölkerung arbeitslos, im gesamten Freistaat 3,0 Prozent. Bayern liefert damit exzellente Zahlen – erst recht im Vergleich zur bundesweiten Arbeitslosenquote von 5,1

Prozent oder den Werten aus Deutschlands anderen Millionenstädten Hamburg (6,1 Prozent), Köln und Berlin (jeweils 7,8 Prozent). „Firmen sind bei uns wieder verstärkt bereit, in junge Arbeitskräfte zu investieren“, freut sich Alfred Maier. Der aus Inzell im Land-

„Die kontinuierliche seelische Unterstützung durch meine Betreuerin beim Bildungswerk war mir in all den Jahren immens wichtig, ihr habe ich viel zu verdanken.“

Silvana Trehkopf



kreis Traunstein stammende 52-Jährige ist Geschäftsführer des Kolping-Diözesanverbandes München und Freising und zugleich Vorstandsmitglied des Kolping-Bildungswerkes München und Oberbayern e. V., das mit seinen unterschiedlichen Angeboten und rund 350 Mitarbeitenden über 8 000 Menschen erreicht.

Mit JAK (Jugend-Arbeit-Kolping) unterhält und finanziert das Bildungswerk bereits seit 1983 ein offenes Beratungsprojekt, das sich an Jugendliche und junge Erwachsene richtet und eine niederschwellige Erstanlaufstelle für Probleme aller Art ist. Schulische Konflikte, finanzielle Schwierigkeiten, Ärger mit dem Elternhaus, ungeplante Schwangerschaft. Die Liste der Fälle, mit denen sich zwei Sozialpädagogen, ein Psychologe und ein ehrenamtlicher Rechtsanwalt beschäftigen, ist lang. „Für viele Probleme können wir bei JAK natürlich nur ein hilfreicher Erstkontakt sein, der dann weitervermittelt zu Experten oder Therapeuten“, erläutert Alfred Maier. „Mit JAK haben wir allein im vergangenen Jahr 308 Personen weitergeholfen.“ Manche kommen nur einmalig, viele zieht es aber über Jahre hinweg immer wieder zum Kolping-Bildungswerk, wenn sie Unterstützung suchen.

Seelische Unterstützung

Eine von ihnen ist Silvana Trehkopf. Die 32-Jährige zog mit ihrer Mutter von Sachsen-Anhalt nach Bayern und geriet nach ihrem Hauptschulabschluss durch Alkohol- und Drogenkonsum auf die schiefe Bahn. 2007 kam sie erstmals durch eine berufsvorbereitende Maßnahme, die ihr das Jobcenter vermittelt hatte, mit Kolping in Kontakt. Nachdem sie eine Berufsschule ohne Abschluss verlassen hatte und schwanger wurde, zog sie zu ihrem damaligen Partner nach Brandenburg. Im Sommer 2008 kam Sohn Simon zur Welt, der fortan immer wieder Motivation und Kraftquelle für die junge Mutter war, ihr Leben in die Hand zu nehmen. „Ich stand ganz ohne berufliche und finanzielle Perspektive da“, erinnert sich Silvana

Trehkopf. Als die Beziehung in die Brüche ging, kam sie mit Simon zurück nach Bayern und holte sich regelmäßig Rat beim Bildungswerk, das ihr bei der Wohnungs-, Kindergartenplatz- und Jobsuche geholfen hat. Immer wieder lobt sie das Angebot von Kolping: „Die kontinuierliche seelische Unterstützung durch meine Betreuerin beim Bildungswerk war mir in all den Jahren immens wichtig, ihr habe ich viel zu verdanken.“

Silvana Trehkopf (32) und ihr Sohn Simon (10), der für die junge Mutter stets wichtiger Ansporn in ihrem Leben war und ist.

„Wir haben T.O.P. aus der Erkenntnis heraus konzipiert, dass eine wachsende Anzahl junger Menschen über genügend Kompetenzen verfügt und lediglich aufgrund fehlender oder nicht anerkannter Zertifikate ein Sprungbrett in das Berufsleben braucht“

Alfred Maier



Ihre erste Arbeitsstelle fand Silvana Trehkopf im Garten- und Landschaftsbau. Anschließend hat sie sich auch als Zweiradmechanikerin, Altenpflegerin und in der Kundenabteilung einer Online-Auktionsplattform ausprobiert. Als ihr Sohn Simon Probleme in der Schule bekam, hat sie mit ihrem Job aufgehört, um ihn ganz zu unterstützen. Inzwischen hat Simon die Grundschulzeit so gut wie hinter sich gebracht. Sport, Mathe, Werken und Ethik sind die Lieblings- ▶

► fächer des 10-Jährigen, der sich auf den Wechsel zur Mittelschule im Sommer freut. Seit zwei Jahren arbeitet Silvana Trehkopf inzwischen als Spülerin und Kommissioniererin – ein Job, der ihr viel Spaß macht, wie sie betont. „Ich will da gerne bis zur Rente bleiben“, zeigt sie sich optimistisch. Mit ihrem Ehemann aus dem Spreewald, den sie vor fünf Jahren kennengelernt hat, ist ihr München ein dauerhaftes Zuhause geworden, das sie nicht mehr verlassen will.

Neben dem etablierten JAK-Programm hat das Bildungswerk vor etwa fünf Jahren eine weitere Maßnahme ins Leben gerufen, die sehr gefragt ist: T.O.P. – Trainieren, Orientieren, Probieren. Ziel ist, die Klienten in eine Ausbildung oder direkt in einen Job zu vermitteln. „Wir haben T.O.P. aus der Erkenntnis heraus konzipiert, dass eine wachsende Anzahl junger Menschen über genügend Kompetenzen verfügt und lediglich aufgrund fehlender oder nicht anerkannter Zertifikate ein Sprungbrett in das Berufsleben braucht“, erklärt Alfred Maier. „Die Zuweisung zur

Wie eine Familie

Der 26-jährige Ahmedhadi Abdi Omar stammt aus Mogadischu, der Hauptstadt Somalias im äußersten Osten des afrikanischen Kontinents. Er berichtet von zahlreichen Kampfhandlungen im Land und regelmäßigen Bombardierungen seiner Heimatstadt mit hunderten Toten. Um seiner Familie eine bessere Zukunft zu bieten, ist er vor neun Jahren zunächst alleine nach Deutschland geflohen und musste seine Frau und die drei damals noch ganz kleinen Kinder zurücklassen. In Deutschland angekommen, hat er eine Sprachschule besucht und wurde von der Agentur für Arbeit zu den Kolping-Programmen JAK und T.O.P. vermittelt. Seit fast vier Jahren arbeitet er bei einem Sicherheitsdienst – ein Job mit langen Arbeitszeiten, mit dem er aber zufrieden ist. Nachdem vor zwei Jahren endlich seine Frau und die drei Kinder im Rahmen des Familiennachzuges nach Deutschland kommen konnten, hat sich die Familie um ein weiteres Mitglied vergrößert. Seine Frau macht gerade einen Sprachkurs und möchte Erzieherin werden, die äl-



„JAK ist wie eine zweite Familie für mich.“

Ahmedhadi Abdi Omar

ren Kinder kommen in der Schule gut zurecht und sind bestens integriert. Die sechsköpfige Familie – die vier Kinder sind inzwischen elf, zehn, neun und zwei Jahre alt – musste bislang mit 33 Quadratmetern auskommen. Dank der Hilfe durch das Bildungswerk bei der Wohnungsbewerbung konnte die Familie im April eine angemessen große Sozialwohnung in Neuaubing im Westen Münchens beziehen. Ahmedhadi Abdi Omar ist sehr dankbar für die unbürokratische Hilfe: „JAK ist wie eine zweite Familie für mich. Die gute Unterstützung hat viel zu unserer Integration in Deutschland beigetragen.“

Für seine Söhne und seine „Prinzessin“, wie er seine einzige Tochter liebevoll nennt, wünscht er sich eine unbeschwerte und friedliche Zukunft.

Von der Autowerkstatt zum Pflegefachhelfer

„Dortmund ist mein Verein“ – ein in München eher selten zu hörender Satz. Ebenso ungewöhnlich ist

Ahmedhadi Abdi Omar (26) freut sich auf die neue Sozialwohnung für sich und seine Familie. Auf dem Armband steht eine Kurzform seines Namens.

Maßnahme erfolgt über die Agentur für Arbeit für maximal vier Monate bei einer durchschnittlichen Verweildauer von sechs Wochen. Sechs Mitarbeitende haben im letzten Jahr 531 Teilnehmende betreut, aktuell können 61 Prozent von ihnen in Arbeit oder eine Ausbildung vermittelt werden.“ Konkret erhalten die T.O.P.-Teilnehmenden Unterstützung bei der Formulierung ihrer Bewerbungsunterlagen, bei der Stellensuche oder auch durch Sprachunterricht.



„In zehn Jahren will ich Leiter einer Krankenstation sein.“

Prince Uche Obidiegwu

Regelmäßig trifft sich Prince Uche Obidiegwu (25) mit Freunden im Hirschgarten, einem großen Park mitten in München, zum Fußballspielen.



aber auch die Biografie von Prince Uche Obidiegwu, der vor sechs Jahren aus Nigeria nach Deutschland gekommen ist, mit dem Wunsch, Profifußballer zu werden. Der 25-Jährige stammt aus der nigerianischen Millionenmetropole Lagos, wo er nach der Schule in der Autowerkstatt seines Bruders mitgearbeitet hatte. Als er nach München kam, hat er zunächst Sprachkurse gemacht und seine Freundin kennengelernt, mit der er einen inzwischen fünfjährigen Sohn hat. Auch Prince Uche Obidiegwu wurde zum JAK-Projekt von Kolping vermittelt, hat erfolgreich seinen Hauptschulabschluss absolviert und erhielt Hilfe und Unterstützung bei diversen Bewerbungen und Formalitäten. Anschließend hat er ein Freiwilliges Soziales Jahr auf der Kinderstation des Deutschen Herzzentrums in München gemacht. „Eine prägende Zeit, die mir geholfen hat, meinen Berufswunsch zu festigen“, berichtet er. Nach einigen Praktika besucht er aktuell an der Volkshochschule einen Vorbereitungskurs für die Ausbildung zum Pflegefachhelfer, die er im August beginnen wird. Nebenbei bereitet er sich auf seine Sprachkurs-Prüfung mit dem B2-Abschluss vor. Im Münchner Hirschgarten, einem großen Park mitten in der Stadt, lebt er regelmäßig seine Fußballbegeisterung aus und trifft sich mit Freunden zum Kicken. „In zehn Jahren will ich Leiter einer Krankenstation sein“, träumt Prince Uche Obidiegwu von seiner beruflichen Perspektive. „Und natürlich immer weiter Deutsch lernen.“

Alfred Maier ist mit dem Erfolg der Bildungswerk-Maßnahmen und der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt zufrieden, auch wenn er immer wieder Einstellungsschwierigkeiten feststellt, sobald Firmen

sich auf den Nachweis konkreter Abschlüsse und Zertifikate fixieren. Insbesondere in den Bereichen Dienstleistung, Einzelhandel und Gastronomie beobachtet das Bildungswerk München und Oberbayern aber auch, dass die Nachfrage nach Arbeitskräften zumindest derzeit so hoch ist, dass Zertifikate zweitrangig werden. „Arbeitgeber sollten die Chancen und Potenziale ihrer Bewerber nutzen und nicht immer nur aufs Zeugnis schauen“, fordert Alfred Maier. „Denn letztlich sollte doch das Können und nicht das Zeugnis im Mittelpunkt stehen.“ Mit der sogenannten „Jobwerkstatt“, die sich bereits an Achtklässler richtet, will das Bildungswerk durch Unterstützung bei der Suche und Vermittlung guter Praktikumsplätze schon frühzeitig das Selbstvertrauen stärken – mit dem Wunsch, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Interessensgebiete rechtzeitig herausfinden und wissen, wohin sie der berufliche Weg später einmal führen soll. Auch wenn auf diesem Weg immer wieder Hindernisse und Rückschläge drohen, hat Silvana Trehkopf aus ihrem Werdegang vor allem eines mitgenommen: „Immer am Ball bleiben und niemals aufgeben!“ ■

Kontakt zum Kolping-Bildungswerk München und Oberbayern:

- www.kolpingmuenchen.de
- JAK@kolpingmuenchen.de
- TOP@kolpingmuenchen.de

Hintergrund

Dr. Torben Schön

Referent Arbeit und Soziales

„Die meisten Menschen haben berufliche Kompetenzen, die sie nicht auf einem formalen Bildungsweg erworben haben. Beim Berufseinstieg zählen jedoch vor allem Zeugnisse. Das muss sich ändern!“



Kompetenzen ohne Zeugnisse?!

Zählen beim Arbeitsmarktzugang oder beim Wiedereinstieg in den Beruf hauptsächlich formale Abschlüsse, haben diejenigen Schwierigkeiten, die zwar etwas können, dies aber nicht über einen formalen Bildungsweg erworben haben.

Durch die Kompetenzanerkennung müssen dagegen auch nicht formal erworbene Kompetenz festgehalten werden, um gerade hierdurch Menschen eine Chance zu geben, die z. B. Schwierigkeiten im formalen Bildungssystem hatten.

Kompetenzen ohne Zeugnisse?!

2018 hatten mehr als zwei Millionen junge Menschen zwischen 20 und 34 Jahren in Deutschland keinen Berufsabschluss. Dies bedeutet, dass die berufliche Perspektive

und die Zukunftsplanung deutlich eingeschränkt sind und auch das Risiko auf Arbeitslosigkeit deutlich höher ist. Eine solide Basis für die Lebensgestaltung stellt dies nicht dar. Denn im weiteren Erwerbsleben wird dies meistens nicht mehr aufgeholt.

Dies bedeutet allerdings nicht, dass die Personen deswegen alle erwerbslos sind oder keiner qualifizierten Tätigkeit nachgehen können. Denn die meisten verfügen über nonformal und informell erworbene Kompetenzen, die sie in ihren Jobs einsetzen können – allerdings mit der Konsequenz,

dass sie oft schlechter bezahlt werden, als Kolleginnen und Kollegen mit den entsprechenden Zertifikaten. Oder sie werden unterhalb ihrer eigentlichen Fähigkeiten eingesetzt.

Dass oft die in der Praxis erworbenen Kompetenzen wichtiger sind, als die formale Ausbildung zeigt sich auch darin, dass viele Erwerbstätige außerhalb ihres eigentlichen Ausbildungsberufes tätig sind. Die Zeiten, in denen man nach der Lehre seinen Beruf bis zur Rente ausübte, sind schon lange vorbei. Ein formaler Abschluss ist oft nur der Ein-

stieg ins Erwerbsleben. Und schaut man sich die Erwerbstätigen an, so ist der größte Teil der Kompetenzen in der alltäglichen Arbeit erworben und nicht durch den Berufsabschluss oder meist auch nicht durch formale Weiterbildung. Der formale Abschluss ist damit in der Regel für den Berufseinstieg oder den Arbeitgeberwechsel wichtig, aber für die Praxis von nachgeordneter Bedeutung.

Unter diesen Voraussetzungen scheint der Arbeitsmarkt eigentlich in den konkreten Tätigkeiten wenig von den formalen Qualifikationen abzuhängen – außer eben beim Zugang zu einer Stelle.

Personengruppen mit Barrieren beim Berufseinstieg

Bei drei Personengruppen zeigt sich besonders deutlich, dass Zertifikate und formale Abschlüsse immer noch ein zentrales Zugangskriterium zum Arbeitsmarkt darstellen und damit trotz ausreichender Kompetenzen dadurch Barrieren bestehen.

Junge Menschen ohne formalen Abschluss sowie Ausbildungs- und Studienabbrecher: Viele junge Menschen tun sich aus verschiedenen Gründen schwer mit dem formalen Bildungssystem (z.B. da sie schwierig in formalen Lernsituationen zu recht kommen). Bei einem Teil dieser Menschen führt dies dazu, dass sie keinen formalen Schul- oder Berufsabschluss erwerben. Diese Personen sind dagegen aber oft in praktischen Tätigkeiten sehr kompetent. Sie können diese Kompetenzen allerdings beruflich nicht ausüben, da sie diese in einer Bewerbung nicht belegen können. Oder ein zertifizierter Abschluss ist die rechtliche Vorbedingung dafür, bestimmte Tätigkeiten ausüben zu dürfen. Mitunter fehlen diesen Personen für das Aufgabenspektrum einer Stelle auch bestimmte Kompetenzen, die dann allerdings noch angeeignet werden können (Teilqualifizierung).

Dies kann genauso für Personen gelten, die über Schulabschlüsse verfügen, aber eine Ausbildung oder Studium abgebrochen haben. Falls es hier keinen Neubeginn in einer anderen Ausbildung oder Studium gegeben hat, arbeiten diese Personen oft „unqualifiziert“ auf dem Arbeitsmarkt, obwohl sie von der schulischen Ausbildung oft gute Ausgangsbedingungen mitbringen. Meist geht dies damit einher, dass sie unter ihren Qualifikationen beschäftigt sind oder gerin-

ger entlohnt werden für die gleichen Tätigkeiten, als eine Person mit formalen Zertifikaten.

Geflüchtete ohne deutsche Zertifikate: Viele Geflüchtete verfügen über einen anerkannten Abschluss aus ihrem Herkunftsland. In Deutschland ist dieser Abschluss allerdings nicht immer direkt anschlussfähig. Für bundesrechtlich geregelte Berufe können diese seit 2012 durch das „Gesetz zur Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen (BQFG)“ anerkannt werden. Hier besteht bundesweit ein Anspruch auf diese Anerkennung.

Verfügt ein Geflüchteter lediglich über Berufserfahrung, da z.B. im Herkunftsland ein weniger formalisierter Arbeitsmarkt gegeben ist, ist die Situation allerdings genauso wie bei den Personen, die über keinen anerkannten Bildungsabschluss verfügen.

Eltern nach der Erziehungszeit: Nach einer längeren Erziehungszeit kann es für ein Elternteil (meist die Mutter) schwierig werden, wieder den Anschluss an den Arbeitsmarkt zu finden. Dies muss nicht immer fachliche Gründe haben (indem man etwa nicht mehr auf dem aktuellen beruflichen Stand ist), sondern schon die reine Abwesenheit aus der Erwerbsarbeit kann hierzu führen. Erst gar nicht berücksichtigt werden die Kompetenzen, die auch beruflich aus der Elternzeit genutzt werden können. Berufsrückkehrern fehlt die Möglichkeit, ihre aktuelle fachliche Kompetenz nach der Elternzeit zu belegen, was dazu führt, dass sie unter ihrer eigentlichen Qualifikation beschäftigt und bezahlt werden.

Für alle drei Gruppen gilt, dass sie nicht angemessen hinsichtlich ihrer Kompetenzen und auch Potentiale beschäftigt werden. Dies kann zum einen demotivierend für die beschäftigten Personen sein. Zum anderen haben die Betriebe ein Interesse an einer qualifizierten Beschäftigung: Zwar kann ohne Zertifikate oft weniger Lohn gezahlt werden, in vielen Fällen ist die Deckung des Fachkräftebedarfs aber deutlich wichtiger für die Betriebe. Eine adäquatere Beschäftigung liegt damit sowohl im Interesse des Arbeitnehmenden als auch der Arbeitgeber.

Verfahren zur Kompetenzanerkennung sind notwendig

Der Bedarf, dass vorhandene Kompetenzen zertifiziert sein müssen, um entsprechenden

Zugang im deutschen Arbeitsmarkt zu ermöglichen, ist schon länger bekannt. Hier hat es verschiedene Ansätze gegeben, die meist inhaltlich oder regional begrenzt waren. Ein wesentlicher Aspekt von Zertifizierungsverfahren ist allerdings, dass diese bei den Arbeitgebern bekannt sind, in ihrer Qualität anerkannt werden und sich auch an nachvollziehbare Kriterien für die Zertifizierung orientieren (etwa dass sie angelehnt sind an vorhandene formale Abschlüsse).

Deswegen war es zu begrüßen, dass das Projekt „ValiKom - Abschlussbezogene Validierung nonformal und informell erworbener Kompetenzen“ zur Einführung einer Validierungsstruktur durchgeführt wurde, zusammen mit den Kammern und unter Beteiligung des Bildungsministeriums BMBF. Grundsätzlich hat dies zu positiven Ergebnissen geführt. Das Projekt ist allerdings Ende 2018 ausgelaufen, sodass die Frage der Verstetigung im Raum steht. Hier ist die Politik gefordert, eine rechtliche Grundlage zu schaffen, die einheitliche und breit akzeptierte Anerkennungsverfahren allen Menschen zugänglich macht. Aktuell ist hier nur ein zurückhaltender politischer Wille zu erkennen, da weiterhin nur Teillösungen angestrebt werden. Einzelne Projekte ,etwa für ausgewählte Berufe, helfen einem großen Teil der Menschen nicht weiter, die ihre Kompetenzen adäquat einsetzen wollen und die am Arbeitsmarkt gebraucht werden.

Dies ist gerade deswegen geboten, da davon insbesondere die Schwächeren am Arbeitsmarkt profitieren würden: Nämlich Menschen, die viele Kompetenzen haben, denen aber keine Möglichkeiten geben wird, diese einzusetzen. Dies meist allein deswegen, weil sie diese nicht über einen formalen Bildungsweg erlangt haben. Und eigentlich sollte das Können einer Person im Mittelpunkt stehen, und nicht das Zeugnis! ■

Dokumentation Fachtagung

Das Kolpingwerk Deutschland, die Bertelsmann Stiftung und der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) haben im Jahr 2016 eine Fachtagung durchgeführt. Die Dokumentation mit dem Titel „Kompetenzen erkennen und anerkennen“ kann bestellt werden über:

■ bundessekretariat@kolping.de

■ Tel (0221)20701-104